



„Das Lernen gibt uns die Würde zurück“

Reportage

Statt zur Schule zu gehen, mussten sie im Haushalt helfen oder auf den Feldern arbeiten. Bildung blieb lange in den indischen Männern vorbehalten. Das soll sich ändern. Ein luftiger Bambusverschlag dient den Großmüttern von Phangane im Westen Indiens als Klassenzimmer – hier wird ihnen jetzt Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht

Text Marius Müntermann

Fotos Christian Werner

Erstklässler
Wer eingeschult
wird im „Haus der
geliebten
Großmutter“,
ist 60 Jahre
und älter



Die Lehrerin
Shital Prakash More
hat selbst nur eine
Grundausbildung.
Aber das Unterrichten
beflügelt sie,
nochmal die
Schulbank zu drücken,
um einen höheren
Abschluss zu machen

Schulanfänger
Die pinkfarbenen
Saris sind die
Schuluniform im
Dorf. Und
Schiefertafeln
ersetzen teures
Papier. Bis heute
können ein Viertel
aller Frauen im
Bundesstaat
Maharashtra
weder lesen noch
schreiben

D

Punkt zwei Uhr, wenn die Mittagssonne

nicht mehr ganz so gnadenlos auf diesen dünnen Landstrich im Westen Indiens brennt, kommen die ältesten Frauen von Phangane zusammen. Jeden Tag. Alle in pinkfarbene Saris gehüllt, versammeln sie sich im Garten hinter dem vorletzten Haus ihres Dorfes. Unter dem mit Stroh gedeckten Dach eines Bambusverschlags, im Schatten eines Mangobaums, hocken sie im Schneidersitz auf dem Boden. Eine Frau in der ersten Reihe richtet ihre Worte an Saraswati, die hinduistische Göttin des Lernens und Wissens. Die Vorbeterin kann zwar nicht mehr besonders gut hören, aber ihre Stimme ist noch immer durchdringend. Nachdem sie die erste Zeile gesprochen hat, stimmen die übrigen im Raum mit ein.

So beginnt der Tag in der „Aajibaichi Shala“, was auf Marathi „Haus der geliebten Großmutter“ bedeutet. Der Name steht in kunstvoll geschwungenen Lettern an der Wand dieser einzigartigen Schule. 27 Frauen, die hier Lesen, Schreiben und Rechnen, lernen hier Lesen, Schreiben und Rechnen. Viele von ihnen kennen ihr wahres Alter nicht. Finden aber, dass sie durchaus wie 65 aussehen. Sehr einig sind sie sich jedenfalls, dass keine von ihnen weniger als 60 Jahre zählt: Für die Einschulung ist 60 das erforderliche Mindestalter.

Phangane liegt rund 100 Kilometer nördlich von Mumbai im Bundesstaat Maharashtra. Selbst hier draußen vor den Toren des Mochis Mumbai ist der Smog allgegenwärtig. Ein grauer Himmel hängt über der Landschaft. Die wenigen Bäume haben die meisten ihrer Blätter abgeworfen. Die einzige Wohltat der Dürre: Es gibt keine einzige Mücke.

Das Leben der 70 Familien von Phangane ist ohnehin schon beschwerlich genug. Die Sonne hat die Erde über Monate knöpfelhart gebacken. Nur in der Monsunzeit, rund vier Monate des Jahres, können sie Reis, Bohnen, Erdnüsse und Linsen anbauen. Die meiste Zeit sind sie, wie viele andere Menschen in Indien, auf die Notrationen der Regierung angewiesen, die jeden Monat Weizen, Zucker und Öl an Millionen Familien in Not verteilt.

Mandalas, Bilder aus Farbpigmenten, verzieren den Boden vor den Haustüren, die immer offen stehen. So bieten sich beim Spaziergang durch das Dorf ungewöhnliche Eindrücke: Mittags, wenn die Kinder zurück sind aus der Grundschule, hocken die alten Frauen zusammen mit ihren Enkeln auf dem Boden. Gemeinsam beugen sie sich über Schulhefte. Das Besondere: Die Alten lernen von und mit den Jungen.

Selbst die alleinstehende Gangubhai Baduji Kedar muss nicht alleine lernen. Die Nachbarskinder kommen gern bei ihr vorbei. „Anfangs haben die Kinder uns bestört“, erzählt die 65-Jährige. „Jetzt sind sie stolz darauf, dass wir alten Frauen zur Schule gehen.“ Ihr Vorname Gangubhai bedeutet „wunderschön“. Ringe aus Kupferspiralen zieren ihre Zehen. Ihr Gesicht ist gezeichnet von Lachfalten und tiefen Furchen, die von harter Arbeit zeugen. Ihren spindeldürren, rissigen Fersen ist anzusehen, dass ihre Fußehunderte Kilometer zurückgelegt haben. „Schon als Kinder mussten wir Mädchen auf dem Feld arbeiten“, erzählt Gangubhai. Ihre Geschichte ist bezeichnend für viele Frauen in Indien: „Unser Vater sagte er habe nicht genug Geld, um alle Kinder in die Schule zu schicken. Also gingen nur meine drei beiden Brüder hin, während meine drei Schwestern und ich arbeiten mussten.“

In den Gesprächen mit den alten Schülerninnen klingt durch, dass Ihnen eine Schulbildung nicht nur aus Geldmangel verworfen wurde. Mädchen gelten in manchen Familien in Indien bis heute noch als minderwertig, die meisten Eltern wünschen sich Jungen. ▶

Lesestunde
Wenn die
Kinder erleben,
wie gern ihre
Großmütter
lernen,
motiviert das
auch sie, zur
Schulezugehen



„Anfangs haben die Kinder uns belächelt, jetzt sind sie stolz darauf, dass wir zur Schule gehen“

